
Die Zünfte im mittelalterlichen Straßburg

Rezension von: Sabine von Heusinger, *Die Zunft im Mittelalter. Zur Verflechtung von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Straßburg*, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2009, 662 Seiten, broschiert, € 79.

Den Zünften kam eine zentrale Rolle für die wirtschaftliche Entwicklung im europäischen Mittelalter zu. Sie erfassen praktisch die gesamte gewerbliche Produktion der Städte. Ihre Funktion wurde von der früheren Forschung vor allem darin gesehen, einerseits die Erzeugung umfassend zu regulieren, andererseits für die handwerklichen Unternehmer eine Monopolposition auf dem Markt sicherzustellen. Die neueren Autoren wählten einen breiteren Ansatz, der darauf abzielte, die vielfältigen Ausprägungen dieser Einrichtung herauszuarbeiten. Eine Vorgangsweise, welche schon dadurch ihr Gewicht erhält, dass den Zünften auch eine wichtige Funktion für die Wandlung der mittelalterlichen zur industriellen Gesellschaft zukommt. Heusinger hat es nunmehr unternommen, Struktur und Entwicklung der Zünfte an Hand jener in der Stadt Straßburg darzulegen.

Deren Entstehung geht eigentlich auf die Verwaltung des Stadtherrn zurück, deren Beauftragter, der Burggraf, für die bereits recht weitgehende Regulierung von Produktion und Verkauf gewerblicher Güter verantwortlich war. Im Zuge der Verselbstständigung der städtischen Vertretungskörper verschwand auch diese Kontrolle und machte Bestimmungen Platz, welche einerseits autonom festgelegt wurden, andererseits der Zustimmung des städtischen Rates bedurften. Eine interne

Gerichtsbarkeit sorgte für die Einhaltung dieser Regeln.

Die zentrale Position in diesen Organisationen kam den Handwerksmeistern zu, den Trägern sämtlicher Rechte. Demgegenüber verfügten die Gesellen nur über eingeschränkte, blieben aber in den Zunftverband eingeschlossen ebenso wie die Lehrlinge und auch die Lohnarbeiter. Allerdings begannen sich Erstere relativ früh in eigenen Verbänden zu organisieren, welche gewerkschaftlichen Charakter annahmen, also die Interessen ihrer Mitglieder gegenüber den Meistern wahrnahmen. Im Mittelalter sollte der Status des Gesellen nach zehn Jahren durch Ablegung einer Prüfung und Entrichtung der erforderlichen Abgaben in jenen des Meisters übergehen. In der frühen Neuzeit freilich nahm jener mehr und mehr Dauercharakter an, was sich vor allem im Textilgewerbe manifestierte. Grundsätzlich wurden auch Frauen von den Zünften akzeptiert, vor allem im Textilgewerbe und im Handel. Im 16. Jahrhundert wurden die Frauen allerdings zunehmend aus den Zünften verdrängt.

Die Zunftangehörigen schlossen sich häufig zu Bruderschaften zusammen, welche gemeinsame religiöse, aber auch soziale Aktivitäten entfalteten. Auch die Gesellen gründeten solche Vereinigungen, was sowohl die Meister als auch der Rat mit Misstrauen betrachteten. Konsequenterweise versuchten beide in deren Leitungsgremien Fuß zu fassen. Darüber hinaus kam es zusätzlich zur Schaffung politischer Zünfte, welche mitunter mit den gewerblichen identisch sein konnten.

Als soziales Zentrum aller dieser Organisationen fungierten die „Trinkstuben“, die freilich nicht nur der Geselligkeit dienten, sondern auch Wahlvorgängen sowie der autonomen

Gerichtsbarkeit. Ihre Funktion wurde von der Forschung mit dem Begriff „Mahl und Eid“ charakterisiert. Auch hier kam es zur Gründung paralleler Einrichtungen durch die Gesellen, was vom Rat der Stadt wiederholt und erfolglos verboten wurde. Selbstverständlich hatten die Zünfte – wie ja alle Bürger – militärische Aufgaben zu erfüllen.

Die politische und soziale Funktion der Zünfte

Die politischen Zünfte entsandten gewählte Vertreter in den Stadtrat. Dieser wurde im frühen Mittelalter durch das städtische Patriziat beherrscht, doch gelang es den Zünften allmählich in diesem Gremium immer stärker Fuß zu fassen. Dem Rat oblagen die autonome Gesetzgebung, Rechtsprechung und Verwaltung sowie die auswärtigen und militärischen Angelegenheiten der Stadt. Den Zünften gelang es auch im Laufe der Entwicklung, die Position städtischer Funktionäre einzunehmen. Sie stellten nicht nur die größten Kontingente in militärischen Auseinandersetzungen, es oblag ihnen auch der städtische Wachdienst in Friedenszeiten. Alle Zunftgenossen hatten für ihre eigene Bewaffnung zu sorgen.

Die wirtschaftlichen Aufgaben der Zünfte sieht die Autorin vor allem in der Qualitätssicherung. Die Identifizierung der Erzeugnisse implizierte freilich langwierige Auseinandersetzungen darüber, wer welche Produkte herstellen durfte – worüber letztlich der Rat zu entscheiden hatte.

Die religiösen Bruderschaften hatten Prozessionen zu organisieren, nicht nur jener vom Kirchenjahr vorgeschriebenen, sondern von solchen aus aktuellem Anlass. Zu den sozialen Aufgaben der Zünfte zählten die Versorgung

der Mitglieder und deren Angehöriger im Krankheitsfall. Ebenso wurden die Begräbniskosten getragen.

Interessant erweisen sich die Ergebnisse der Volkszählung für Straßburg aus dem Jahre 1444, der ältesten für eine Stadt nördlich der Alpen. Danach umfasste die Bevölkerung 17.000 Personen, davon seien 4315 auf Zunftmitglieder entfallen. In dieser Summe waren 3092 männliche Meister, 339 Frauen mit vollem und eingeschränktem Zunftrecht sowie 884 Gesellen enthalten.

In ihrer Einführung weist die Autorin darauf hin, dass – entgegen bisherigen Auffassungen – die Zünfte dynamische und mobile Gruppen darstellten. Sie widmet daher diesen Aspekten besondere Aufmerksamkeit. So seien die Zünfte nur eingeschränkt familienkonzentriert gewesen. Zwar hätten nach ihrer Stichprobe in 70% der Fälle die Söhne im selben Gewerbe gearbeitet wie die Väter, in 30% jedoch in einem anderen. Auch das Heiratsverhalten offenbarte, dass mehr als die Hälfte der Töchter Angehörige anderer Zünfte ehelichten. Auch seien die Zunftgrenzen nicht scharf gezogen gewesen, da viele Handwerker auch außerzünftigen Tätigkeiten nachgegangen seien. In beschränktem Ausmaß kam es in Straßburg zu einem Übertritt von Zunftangehörigen in das Stadtpatriziat.

Der Vergleich mit der zünftischen Entwicklung in Zürich, Frankfurt und Nürnberg ergab eine weitgehende Übereinstimmung im ökonomischen Bereich, auch in der Regulierung des Marktes. Recht deutliche Unterschiede wurden im Politischen offenbar. Hier standen einander die Gegenpole Zürich und Nürnberg gegenüber: Während die Schweizer Stadt dem Beispiel Straßburgs folgte, also den Zünften beträchtliches politisches Gewicht

zukam, vermochten in Nürnberg das Patriziat und der Kaiser alle derartige Ambitionen zu unterdrücken. Frankfurt nahm in dieser Beziehung eine mittlere Position ein.

Zünfte und Industrialisierung

Heusinger hat in der Aufarbeitung der umfangreichen Straßburger Quellen eine außerordentliche Leistung erbracht. Die Hälfte des Buchumfanges entfällt auf die Daten jedes einzelnen Zunftmitgliedes. Diese Detailkenntnis prägt auch die Darstellung, welche stets auf die Präsentation einzelner Fälle rekurriert. Im Vordergrund steht daher der organisatorische und politische Aspekt des Zunftwesens.

Auch über die Produktion erfährt man Einiges, weil Heusinger ein vollständiges Verzeichnis der in Straßburg im Untersuchungszeitraum existierenden Zünfte präsentiert. Damit wird ein sozusagen statisches Bild der Erzeugung vermittelt. Von großem Interesse wäre eine dynamisches gewesen. Vielfach wird die Meinung vertreten, die strikte Regulierung des Produktionsverfahrens hätte die technische Entwicklung behindert. Diese Schwierigkeit wurde teilweise dadurch umgangen, dass sich die Zünfte aufspalteten und damit neue technische Produktionsmöglichkeiten geschaffen wurden. Doch schiene es wichtig, etwas darüber zu erfahren, ob sich nicht auch innerhalb der gegebenen Zünfte die Produktionstechnik im Zeitablauf geändert hätte. Freilich lässt sich schwer beurteilen, wie weit eine derartige Analyse aus dem gegebenen Quellenmaterial möglich gewesen wäre.

Aufmerksamkeit verdienen auch die wiederholten Hinweise der Autorin darauf, dass vor allem Tuchproduzenten nicht nur andere Zunftmitglieder für

sich produzieren ließen, sondern dass dies bereits in der Form eines Verlages geschah. Es wäre interessant gewesen zu erfahren, ob sich in solchen Fällen ein direkter Entwicklungspfad zum merkantilistischen Verlagssystem verfolgen lässt. Dieses entwickelte sich gewiss erst in der frühen Neuzeit, doch greift die Autorin häufig über die Begrenzung des Mittelalters hinaus.

Nicht alle Argumente der Studie leuchten unbedingt ein. Wie bereits angedeutet, vermeint Heusinger, die Zünfte seien viel mobiler und dynamischer gewesen, als in der älteren Literatur behauptet. Wenn sie allerdings als Beweis dafür lediglich anführt, dass ein Teil der Meistersöhne in anderen Zünften arbeiteten als die Väter und die Töchter auch Ehegatten aus solchen erwählten, wird man nicht restlos von dieser Auffassung überzeugt.

Sozialer und institutioneller Wandel

Dem Mittelalter kommt eine zentrale Funktion für die Entwicklung der europäischen Gesellschaft in Richtung der Industriellen Revolution zu. Die Voraussetzungen dazu scheinen die positive Arbeitsbewertung, die Entstehung eines individualistischen, verantwortungsbereiten, initiativen und selbstbewussten Menschentyps, auch mit technischen Interessen, der Rechtsstaat und der Fernhandel gewesen zu sein – und sind es teilweise auch noch heute. Alle diese Bedingungen wurden im Laufe der mittelalterlichen Entwicklung, vor allem im städtischen Bereich, allmählich realisiert. Und in diesem Prozess kam den Zünften eine wesentliche Funktion zu.

Die Autonomie dieser Organisationen und der Verrechtlichung ihrer inneren Struktur, wie auch ihre Beteiligung an der städtischen Verwaltung,

möglicherweise auch das technische Interesse, bedeuten wichtige Beiträge zu der dargestellten Entwicklung. Wenngleich die Pioniere der kapitalistischen Entwicklung eher dem Fernhandel entstammten, trugen die Zünfte doch Wesentliches zur institutionellen Entwicklung bei, welche diesen Prozess ermöglichten. Ob die Fernhandelskaufleute selbst den Zünften entstammten oder dem städtischen Patriziat, wäre gleichfalls ein interes-

santer Aspekt gewesen.

Letztere Ansätze fehlen in dieser Studie, wie denn überhaupt eine zusammenfassende Einschätzung der Zünfte in ihrer Position für die gesellschaftliche Entwicklung im Mittelalter. Wer sich über die Struktur und Funktionsweise der Zünfte in Straßburg informieren will, wird jedoch durch die Studie Heusinger umfassend und detailreich bedient.

Felix Butschek